

Vorberricht  
des Herausgebers.

---

Mehr als eine Rücksicht hat mich zur Herausgabe des gegenwärtigen Gedichtes bestimmt. Die Person des würdigen Verfassers, der Gegenstand, der wohl wenigen Bewohnern der Kaiserstadt ganz gleichgültig ist, das viele Gute und Schöne seines Inhalts, endlich selbst (freylich nur für den kleinsten Theil des Lesepublicums) die Sprache, in welcher es geschrieben ist — dieses mannigfaltige Interesse vereinigte sich, jenen Entschluß bey mir zu wecken, und zur Ausführung zu bringen.

Ein Manuscript von des Verfassers eignen Hand, in dessen Besitze ich mich seit einigen Jahren befinde, veranlaßte, nach dem Hinscheiden desselben, in mir den ersten Gedanken. Nur war das Manuscript nicht vollständig. Der Verfasser hat, selbst noch in den letzten Jahren, vieles geändert und hinzugefügt. Eine vollständige Abschrift und ein eigenhändiges Manuscript des Verfassers, die man mir zum Gebrauch höchst gefällig mittheilte, haben mich in den Stand gesetzt, das Werkchen in dem Umfange und mit der Correctheit zu liefern, mit der es aus den Händen des verewigten Verf. gekommen ist.

Was das Gedicht anbelangt, so bedarf es meiner Anpreisung nicht. Wer mit der Sprache und Poesie

des alten Roms einigermaßen vertraut ist, wird sich oft bey dem Lesen desselben von ihrem Geiste frisch und kräftig angewehet fühlen. Eine glückliche Auswahl der geschilderten Gegenstände; feine, treffende Züge; kurze, flüchtig hingeworfene Reflexionen, wodurch der Verfasser dem Gemählde lebloser Wesen ein höheres Interesse zu geben weiß; ein Anflug von Wiß und satyrischer Laune von der gemüthlichsten, harmlosesten Art; großen Theils zarte Wahl und Präcision des Ausdrucks; Lebendigkeit, Energie und Wohlklang desselben; fast durchgehends virgilianische Gediegenheit des Versbaues und mahlerischer Numerus; endlich, was Dem allen die Krone aufsetzt, warmer Patriotismus und Humanität, die aus dem Ganzen athmen, — das sind die vorzüglichsten Eigenschaften des Gedichts.

Doch, indem ich dieses sage, vergesse ich, daß ich vielleicht eben dadurch über die beygefügte Uebersetzung den kritischen Stab breche. Man wird in ihr einen Theil der eben gerühmten Eigenschaften vermissen. Schon die so einförmigen deutschen Jamben anstatt des, unzähliger Abwechslungen empfänglichen Hexameters, der — wenn irgend ein Vers — zum Schildern und Mahlen ganz vorzüglich geeignet ist! — Aber ist denn bey Uebersetzungen die Identität des Versmaßes in jedem Falle wirklich etwas so Unerläßliches? Dieser Meinung scheint Schiller nicht gewesen zu seyn, da er das 4. Buch der Aeneide in gereimte Stanzas übertragen hat. Der deutsche Uebersetzer Virgils, dieser wirklich große Künstler in deutscher Prosodie und deutschem Versbau, hat er in seinen Hexametern uns wirklich den römischen Dichter wiedergegeben?

Es wäre überflüssig, die Gründe anzuführen, welche mich bey der Wahl des Versmaßes bestimmt haben. Gern lass' ich es mir gefallen, daß man die gegenwärtige Uebersetzung für den nicht gänzlich mißlungenen Holzschnitt eines, hier und da mit titianischem Colorit ausgestatteten, Gemählde halte. Der sehr natürliche Wunsch, das Werkchen zu einer Zeit ans Licht treten zu lassen, wo die Verdienste des würdigen Verfassers und sein Verlust noch in frischem Andenken sind, erlaubte nicht die Befolgung des Horazischen *Nonum prematur in aenum*, und gestattete nur eine flüchtige Feile. Findet das Original die Aufnahme, die es verdient, so dürfte vielleicht eine correctere, in dem Versmaße desselben verfaßte Uebersetzung folgen.

Noch muß ich bemerken, daß der mit dem Prater in natura vertraute Leser die Schilderung einer Parthie vermissen wird. Es ist die, welche der Verfasser S. 11. v. 245 (durch ein Versehen steht 145) mit den Worten *Nobilium pompae* ankündigt. Die zerrüttete Gesundheit des Verfassers und der Tod vereitelten die Vollendung einer Arbeit, die er bereits angefangen hatte.

Daß viele Parthieen dieses Gedichts dem geübteren Leser lateinischer Verse einen angenehmen Genuß gewähren werden, ist gewiß. Nur nimmt die Zahl solcher Leser immer mehr ab. Unsere jugendlichen Köpfe, selbst die besseren, beben zurück vor den Anstrengungen, die ein tieferes Studium der Sprache, der Tonmessung und des Versbaues fordert. Man sucht eine leichte Lectüre, und — findet sie. Man glaubt die größten Dichter in seiner Muttersprache lesen zu können, ohne durch Studium dazu

vorbereitet zu seyn. Man wähnt bey einer oberflächlichen Kenntniß der deutschen Sprache und Prosodie ein deutscher Dichter seyn zu können. So haben unsere wahrhaft großen Dichter nicht gedacht. Sie alle waren eingeweiht in das Heiligthum der griechischen und römischen Musen, wenigstens der letzteren. Daher dichteten sie, nicht nur während ihrer scholastischen Laufbahn, sondern selbst später noch, zu Spiel und Zeitvertreib, nicht selten auch in lateinischer Sprache. Dazu scheint es der heranwachsenden Generation immer mehr an Kraft und Willen fehlen zu wollen. Man deutet das Poeta nascitur im buchstäblichen Sinne. Man findet es so behaglich und leicht ein Naturdichter zu seyn.

Ich füge noch die kurze Nachricht von dem Leben und der politischen Laufbahn des sel. Verfassers bey, so wie sie die Wienerzeitung vom 13ten März 1811 geliefert hat.

---

„Am 24. Febr. d. J. starb Herr Augustin \*) Weith v. Schittlersberg, Sr. k. k. Majestät wirklicher geheimer und zugleich Staats- und Conferenzzrath, wie auch Präsident des k. k. General-Rechnungs- Directoriums, im 60. Jahre seines thätigen und ruhmvollen Lebens.\*\*) Von früher Jugend lag er den Wissenschaften mit so glänzendem Erfolge ob, daß er bey der Universität zu Olmütz zu der Doctorwürde der freyen Künste und Philosophie pro-

---

\*) August. Anm. des Herausgebers.

\*\*) Er war geboren in Wien, den 10. Sept. 1751. U. d. S.

movirt wurde; und um denselben und ihrer Fortpflanzung auf  
 Andere sein ganzes Leben zu widmen, trat er in den Jesuiten=  
 Orden, durch dessen Aufhebung aber wurde er der Welt zu höhe=  
 ren Bestimmungen zurückgegeben. Von nun an entschlossen, sich  
 für den Staatsdienst ganz auszubilden, studierte er die Rechte  
 an der Prager Universität mit der rühmlichsten Auszeichnung.  
 Das Robot=Abolutions=Geschäft auf den Staats= und Jesuiten=  
 fondsgütern in Böhmen unter der Leitung des Hofraths v. Raab,  
 welcher dazu Männer von hervorragenden Talenten und Eigen=  
 schaften zu wählen mußte, verschaffte dem Verstorbenen die erste  
 Gelegenheit, dabey nützlich mitzuwirken, und wegen seiner allda  
 bewiesenen Fähigkeiten wurde er im Jahre 1783 als Rechnungs=  
 Official bey der Cameral=Haupt=Buchhalterey angestellt. Diesen  
 Charakter bekleidete er bis zum 19. May 1789, an welchem Tage  
 der damalige Hofrechnungskammer=Präsident, des nunmehrigen  
 Staats= und Conferenz=Ministers, Grafen Carl v. Zinzendorf  
 Excellenz, dessen Blicke kein hervorleuchtendes Talent entging,  
 den Verstorbenen zu seinem Präsidial=Hofsekretär erwählte. Bey  
 Aufhebung der Hofrechnungskammer im November 1792 und durch  
 den Eintritt der Staatshauptbuchhaltung traf mit andern auch  
 ihn das Schicksal, in Ruhestand versetzt zu werden. Ihm, welchem  
 Arbeit wie Lebensnahrung nothwendig war, zog diese Ruhe Geistes=  
 Melancholie und Krankheit des Körpers zu, und obwohl er bey der  
 im J. 1794 errichteten obersten Staatscontrole durch Decret vom  
 2. Aprill wieder als Hofsekretär in Wirklichkeit gelangte, so er=  
 hielt doch sein Geist erst wieder lebendige Schwungkraft im  
 J. 1797, da er zum Hofbuchhalter und Vorsteher der Banco=  
 hofbuchhalterey ernannt wurde. Ganz neue Arbeiten wurden  
 hier das Mittel seiner völligen Genesung. Die zwar kurze  
 Epoche seiner Oberleitung steht noch bey dem Personal jener  
 Hofbuchhalterey in dankbarem Angedenken. Im darauf folgenden  
 Jahre 1798 wurde er zur Pfllegung der Abrechnung über die  
 Niederländischen Schulden mit den französischen Commissären  
 zu dem Rastädter Congressse abgeordnet, und nachdem er auch

dieses Geschäft mit allseitigem Beyfall geendigt hatte, ernannten ihn Se. Majestät am 6. November 1799 zu Ihrem wirklichen Hofrath bey der obersten Staatscontrole, und noch im nehmlichen Jahre zu einem Mitglied der Hof-Commission im Classensteuergeschäfte. Zwar wurde auch die oberste Staatscontrole gegen Ende des Jahres 1801 wieder aufgelöst; aber die schätzbaren Verdienste und der weitumfassende Geist des Verstorbenen war nun schon selbst Sr. Majestät zu sehr bekannt, als daß jener Umstand ihm in seiner fernern Laufbahn hinderlich gewesen wäre. Vielmehr wurde sein wirksamer Einfluß von nun an immer erweitert. Schon am 7. Dec. 1801 wurde ihm die Führung der Staats-Centralgeschäfte, unter der Leitung des Staats- und Conferenz-Ministers, Grafen v. Kollowrath, übertragen. Am 6. September 1802 wurden ihm als Mitreferenten der aufgestellten geheimen Credits-Hof-Commission die Direction des Staats-Central-Rechnungs-Departements, und gleich darauf am 12. des nehmlichen Monats und Jahrs auch die Direction der Cameral-Haupt- und der Bancohofbuchhalterey zugewiesen. In diesem Wirkungskreise entwarf er den allerhöchst genehmigten Organisationsplan zu der nunmehr selbstständigen Creditshofbuchhalterey. Weiter entwarf er ein des allerhöchsten Beyfalls eben so sehr gewürdigtes System des centralischen Staatsrechnungswesens, welches seit 1803 wirklich besteht, und in Hinsicht auf Bündigkeit, Vollständigkeit und Evidenz kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Im Jahre 1804 mußte er auch bey Organisirung des Hofbauamtes wirksamen Einfluß nehmen. Im J. 1805 war Se. Majestät von der Nothwendigkeit der Existenz einer eigenen Hofstelle überzeugt, welche das Rechnungswesen der Monarchie, die damit beschäftigten Buchhaltereyen und von diesen besorgte Controle ausschließlich und nach einem allgemein gleichförmigen Systeme zu dirigiren hätte. Auch der Organisations-Entwurf einer solchen Hofstelle war das Werk des Verstorbenen. Se. Majestät ernannte denselben am 18. September 1805 zum ersten Chef dieser neuen Hofstelle mit dem Titel

eines General-Rechnungs-Directors. Diese war aber kaum durch ein Jahr unter seiner weisen Oberleitung consolidirt, als er schon am 2. März 1806 zum wirklichen Staats- und Conferenz-Rath ernannt wurde. Am 2. July 1808 erhoben ihn aber Se. Majestät zum Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung, bey dem Staatsrathe zum Präsidenten des nehmlichen General-Rechnungs-Directoriums, und gleich darauf am 16. July wurde er auch mit der geheimen Rathswürde bekleidet. Und am 5. Aprill 1809 beschloffen Se. Majestät, ihn neuerdings bey dem Staats- und Conferenz-Rathe zu verwenden, mit dem ausdrücklichen Befehle, daß er auch das ihm anvertraute Präsidium, in so weit es thunlich wäre, ferner fortführen, und sich hierin, damit es geschehen könne, zu seiner Erleichterung die benöthigte Hülfe verschaffen solle. Dieser doppelten Dienstleistung hat er sich auch während seiner langwierigen Krankheit bis zum letzten Tage seines Lebens mit der Hingebung eines Mannes gewidmet, welcher stets nur das gemeine Wohl und die Zufriedenheit seines Monarchen zu erringen wünschte, und die allerdeutlichsten Beweise dieser allerhöchsten Zufriedenheit sind ihm auch noch in den letzten Augenblicken seines Lebens zu Theil geworden. Mit diesem balsamischen Troste schlummerte er hinüber aus einer Welt, in der er ganz allein durch seine Tugenden und seltenen Eigenschaften die höchsten Stufen der Ehre erstiegen, alles Gute, was in seiner Sphäre lag, gewirkt, sich die Verehrung aller guten Menschen, die Hochachtung aller derer, die neben ihm, und die Liebe und ewige Dankbarkeit all jener, die unter ihm standen, erworben hatte." \*)

---

\*) Zu den früheren Verhältnissen, welche vortheilhaft auf v. Schittlersberg's Ausbildung gewirkt haben, gehört ohne Zweifel auch der Umstand, daß er im Jahre 1782 in des Hofraths v. Born litterarische Gesellschaft trat, deren Mitglieder Sonnenfels, Blumauer, Ratschky, Alringer, Rezer u. a. waren. Fast um dieselbe Zeit bildete sich wie

von selbst durch die engl. Fabrikshaber Lightthowles, Hickmann u. a. ein litterarischer englischer Clubb, wovon eine geborne Engländerinn, die Wittwe des um Commerz und Litteratur gleich verdienten Regierungsrathes v. Taube, v. Schittlersberg, der allgemein wegen seines Herzens und Geistes geschätzte Irländische Franciskaner D:Kellly, der so bald seinem Busenfreunde Schittlersberg ins Grab nachgefolget ist, die Hauptzierden waren. Der Verstorbene verband daher mit seinen übrigen gründlichen Kenntnissen eine seltene Bekanntschaft mit der englischen Sprache und Litteratur. Nebst Shakespeare, Swift, Pope waren Bolingbroke, Robertson, Hume, Gibbon, vorzüglich Adam Smith seine Lieblingschriftsteller. Im Jahre 1783 gab er des Frenyherrn Binder v. Kriegelstein hinterlassene philosophische Schriften (moralisch = religiösen Inhalts) in 2 Theilen heraus, wozu er von dem Verfasser noch kurz vor dessen Tode den Auftrag erhalten hatte.

---

**E r i n n e r u n g.** Daß die Übersetzung nicht, wie zuerst der Antrag war, dem lateinischen Texte gegenüber erscheint, rührt daher, weil wegen der oft ungleichen Zahl der deutschen Verse die Symmetrie und das Gefällige des Druckes dadurch würde gelitten haben. Die dem Deutschen beygefügte Verszahl bezieht sich durchgehends auf die Verszahl des lateinischen Textes.